

*Claudia Klages*

## Die Münzschale mit dem Schatz von Hemmersbach

### Fundkonservierung auf noble Art

Kürzlich wurde im Bonner Landesmuseum eine befußte Silberschale mit eingearbeiteten Münzen zur Begutachtung vorgelegt, die in mehrfacher Hinsicht besonders ist und hier vorgestellt werden soll<sup>1</sup> (Abb. 3–5). Die neun Gulden der Zeit von 1692 bis 1695 aus dem Erzstift und der Stadt Köln, aus Münster und Braunschweig-Wolfenbüttel wurden nicht beliebig von einem Sammler zusammengestellt, sondern stellen einen kleinen Schatzfund dar. Dies erfährt man aus einer auf der Unterseite des Gefäßes angebrachten Gravur: »Diese Münzen sind gefunden worden zu Hemmersbach im Holzhauserwald 1885.« (Abb. 4). Der Fundort liegt im Bereich des heutigen Neu-Bottenbroich, einem Ortsteil der Stadt Kerpen im Rhein-Erft-Kreis, östlich von Horrem. Der Hemmersbach gab dem heutigen südwestlichen Bereich von Kerpen-Horrem seinen Namen. Bis 1794 gehörte die Unterherrschaft Hemmersbach im Amt Bergheim zum Herzogtum Jülich und umfasste damals unter anderem auch den Hof Holzhausen. Auf Burg Hemmersbach residierte bis ins zwanzigste Jahrhundert die Familie der Reichsgrafen Berge von Trips, in deren Besitz sich der Münzschatz befand.

Das hochwertig in ziselierter Treibarbeit geschaffene Gefäß erinnert in der Gesamtform an eine Muschelschale mit aufgewölbtem Rand, die auf drei als Akanthusblätter gebildeten Füßchen steht. Richtet man die Schale auf, als wolle man die Münzen wie ein vertikales Bild betrachten, befindet sich der sieben Zentimeter breite Griff am unteren Schalenrand (Abb. 2). Er ist konisch zulaufend und in Form einer Schnecke mit sieben quergerippten Windungen gestaltet, besonders ähnlich der sogenannten Kleinen Turmdeckelschnecke, der *Cochlostoma septemspirale*. Die Schale ist etwa 18,5 Zentimeter lang, 17,2 Zentimeter breit und 7 Zentimeter hoch, ihr Gewicht beträgt 361 Gramm. Sie besteht aus achthunderter Silber. In das Schalenrund sind die neun zwischen 34 und 37 Millimeter großen Silbermünzen in einem Abstand von vier bis fünfeinhalb Millimeter eingearbeitet worden. Es gibt zwei Münzen mit einem Herrscherporträt auf der Vorderseite, dem Bildnis des Kölner Kurfürsten und Erzbischofs Joseph Clemens von Bayern in langer, üppiger Allongeperücke, von denen eine im Zentrum angebracht ist (Abb. 6 und 8). Die übrigen Münzen bilden einen Kreis darum. Während der Abstand zwischen der mittleren und den übrigen Münzen einheitlich etwa 17 Millimeter beträgt, liegt der zwischen dem Münzkreis außen und dem Schalenrand im Schnitt bei 27 Millimeter. Zum kunstvollen Erscheinungsbild des Gefäßes trägt maßgeblich bei, dass das Schalenrund formal Bezug nimmt auf die eingelassenen Münzen. Der Rand ist entsprechend

<sup>1</sup> Die Schale ist inzwischen Eigentum des Landesmuseums und wurde mit der Nummer 2015.79 inventari-

siert. Für die Vorlage und diverse Anregungen sei Ralf Fischer zu Cramburg herzlich gedankt.



Abb. 1 (oben) Stempelung neben der Münze Nr. 5. Silberstempel Halbmond, Feingehaltszahl »800« und Herstellermarke »W.S H« der Silberschmiedewerkstatt Weinranck & Schmidt in Hanau.  
Abb. 2 (darunter) Gravur auf der Unterseite der Schale mit Angaben zur Herkunft der Münzen. Die Münze wie Abb. 8. Natürliche Größe.

der Anzahl an Münzen des Münzkreises in sieben Bögen sowie einen achten für den Griff gegliedert, die die Münzrundungen außen wiederholen und insofern formal einbinden.

Die Geldstücke hatte man so in die vorgefertigten Aussparungen eingesetzt und eingelötet, dass sie auf Ansichtigkeit von innen her weitgehend gerade ausgerichtet sind.

Die konzentrisch die Münzen umgebenden Punzreihen sind technisch bedingt. Sie dienten der zusätzlichen Fixierung der Prägungen im Schalenkörper<sup>2</sup>. Neben der auf zehn bis elf Uhr stehenden Münze links oben im Schaleninneren befinden sich die Herstellermarke »W.S H.« sowie Halbmond, Krone und die Ziffer »800« (Abb. 1). Dies entspricht dem seit 1888 geltenden Markenstandard der sogenannten Reichsstempelung: Die Kaiserkrone (Bügelkrone) steht für das Deutsche Reich, der Halbmond für Silber, die Feingehaltszahl hatte achthundert oder höher zu betragen, eine Herstellermarke der Fabrik oder Werkstatt war vorgeschrieben.

Letztere ist auf unserem Stück als diejenige der Silberwarenfabrik Weinranck & Schmidt in Hanau aufzulösen, die 1889 von Wilhelm Weinranck und dem Silberschmied Fritz Schmidt gegründet worden war und eine der bedeutendsten in Hanau war<sup>3</sup>. Die Münzschale war eine Spezialanfertigung, deren Form und Größe präzise auf ihre Funktion, dem kleinen, wenige Jahre zuvor entdeckten Münzschatz eine kunstvolle Rahmung zu bieten, abgestimmt wurde.

Wann genau der Auftrag erfolgte, ist nicht bekannt. In den siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts ging Weinranck & Schmidt in die Firma Wilhelm Geist & Sohn über. Dort wird auch ein Teil der alten Skizzenbücher aufbewahrt, aber die Entwurfszeichnungen reichen nicht über das Jahr 1911 hinaus zurück. Informationen aus der Zeit kurz vor oder um 1900, in der der Auftrag vermutlich erfolgte, fehlen also. Auch eine Datierung anhand des Stils der Schale ist wegen des seinerzeit vorherrschenden Eklektizismus nicht möglich, denn es wurden gleichzeitig Gegenstände im Rokokostil, zu denen man das Münzgefäß wohl rechnen würde, und solche im Duktus der Renaissance oder des Empire gefertigt. Auftraggeber für die Münzschale war vermutlich das damalige Familienoberhaupt auf Burg Hemmersbach, Clemens Maximilian Hubert Reichsgraf Berghe von Trips, der Großvater des 1961 verunglückten Rennfahrers Wolfgang Graf Berghe von Trips. Clemens Maximilian ließ Ende des neunzehnten Jahrhunderts das Herrenhaus nach Plänen des Bonner Architekten Karl Thoma im barocken

<sup>2</sup> Freundlicher Hinweis Frank Willer (Bonn).

<sup>3</sup> B.-W. Thiele, *Tafel- und Schausilber des Historismus aus Hanau* (Tübingen 1992) 39; 93 f.



Abb. 3 und 4 Die Schale von innen (oben) und von unten (unten).



Abb. 5 Die Schale in der Seitenansicht.

Stil umbauen. In demselben Jahr 1889, in dem Wilhelm Weinranck und Fritz Schmidt ihre Silberwarenfabrik in Hanau gründeten, wo fortan »Gebrauchs- und Luxusgegenstände moderner feinerer und antiker Genre« aus Silber hergestellt wurden, heiratete der Reichsgraf Eugenie Freiin von Fürstenberg. Möglicherweise erfolgte der Auftrag zur Anfertigung des Münzgefäßes anlässlich dieses Festes oder im Zuge der Maßnahmen rund um den Umbau der Burg.

Das Interesse an Münzgefäßen war damals nicht neu, sondern hatte bereits im frühen sechzehnten Jahrhundert eingesetzt<sup>4</sup>. In der Regel dienten sie als kostspielige Präsentationsformen für die numismatischen Sammlungen der Auftraggeber, die mit dem gut sichtbar aufgestellten Objekt Bildung und kulturhistorisches Interesse zur Schau stellen wollten. Schalen, Becher und Humpen waren die bevorzugten Formen, wobei Münzen und Behälter nicht immer eine ästhetisch geglückte Verbindung eingingen. Weniger zahlreich sind die Beispiele, in denen nicht willkürlich entstandene Sammlungen, sondern komplette Schatzfunde in Metallgefäße eingearbeitet wurden, gleichsam als kostspielige Form der Fundsicherung. Natürlich bot sich dem Auftraggeber so die Möglichkeit, auch geradezu denkmalpflegerische Umsicht unter Beweis zu stellen. Einer derjenigen, die diese Art der Konservierung schätzten, war der Trierer Erzbischof Johann Hugo von Orsbeck<sup>5</sup>. Er erwarb 1693 ein Großteil der Goldmünzen aus dem römischen Hortfund von Perscheid bei Oberwesel und ließ diesen Schatz partienweise in mehrere kostbare Gefäße einarbeiten<sup>6</sup>. Der Frankfurter Goldschmied und Emailleur Peter Boy setzte die meisten der Geldstücke, damals »Heydenköpfe« genannt, zunächst in zwei kostbare, mit Bildnissen und Edelsteinen besetzte Gefäße mit Hinweisen auf Fundort und Auffindungsdatum sowie dem Namen des Auftraggebers ein. Die restlichen Münzen arbeitete er in vier kleine Becher und zwei goldene Suppenschalen ein, von denen eine als Geschenk an den Herzog von Marlborough ging. Damit waren die von Orsbeck erworbenen 458 Münzen des Perscheider Schatzes auf acht Prachtgefäße verteilt. Einige dieser sehr kostbaren Münzbecher wurden auf der Wiener Weltausstellung im Jahr 1873 ausgestellt. Boy fertigte 1732 auch einen ähnlichen Goldpokal für Orsbecks Enkel, den Trierer Domdechanten Karl Kaspar Emmerich von Quadt an, und zwar mit einundzwanzig Münzen, von denen einige eventuell ebenfalls zum Fund von Perscheid gehörten<sup>7</sup>.

<sup>4</sup> K. Pechstein, Münzgefäße. In: Münzen in Brauch und Aberglauben. Ausst. Nürnberg (Mainz 1982) 205–219.

<sup>5</sup> H. Eichler / E. Gose, Ein goldener Münzpokal vom Jahre 1732. Trierer Zeitschr. 19, 1950, 107–132, bes. 115–117.

<sup>6</sup> K.-J. Gilles, Der römische Goldmünzenschatz aus der Feldstraße in Trier. Trierer Zeitschr. Beih. 34 (Trier 2013) 84–93.

<sup>7</sup> Ebd. 93 Abb. 15,8 (im Text irrtümlich »Abb. 15,3«).

<sup>8</sup> K. Schneider / P. Krahe, Das entlarfte Boese Muentz-Wesen (Koblenz 1981) 21–26; P. Ilisch, Münzfunde und Geldumlauf in Westfalen in Mittelalter und Neuzeit (Münster 1980) 67.

<sup>9</sup> Slg. Gustav Freytag, Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt. Siehe Schneider/Krahe (vorige Anm.) 1–103.

Zweidritteltaler des Kölner Kurfürsten Joseph Clemens von Bayern, beide 1694. Natürliche Größe.

Abb. 6 und 7 (rechts) Münze Nr. 8, die Vorderseite aus nachgraviertem Stempel.

Abb. 8 (Seite unten) Münze Nr. 1, Vorderseite, die Rückseite siehe Abb. 2.



Der Hemmersbacher Münzschatz selbst besteht aus Gulden zu sechzig Kreuzern in Nominalen von Zweidritteltalern und Vierundzwanzig Mariengroschen der Jahre 1692 bis 1695. Sie waren damals gängiges Umlaufgeld. Die frühesten Gulden entstanden nach einer 1667 im Kloster Zinna zwischen Kursachsen und Kurbrandenburg getroffenen Vereinbarung und waren als Reaktion auf den Anstieg des Silberpreises entstanden, der die Prägung silberner Taler unrentabel gemacht hatte. Eine Mark Silber entsprach nun zehneinhalb statt neun Talern, wie es die Reichsmünzordnung forderte, was mittlerweile aber praktisch zu teuer geworden war. Dennoch kamen viele unterwertige Münzen in den Umlauf, weshalb diese Reduzierung langfristig nicht ausreichte<sup>8</sup>. Kurbrandenburg, dem sich später andere Reichsstände und münzberrechtigte Städte anschlossen, bewertete nun die Silbermark mit zwölf Talern oder achtzehn Gulden (Achtzehnguldenfuß) neu. Die ursprünglich 1687 getroffene Festlegung wurde 1690 in einem in Leipzig geschlossenen Vertrag von Kursachsen und Braunschweig-Lüneburg übernommen. Über die Geldkrise jener Jahre gibt die unter dem Pseudonym ›Filargirius‹ 1690 erschienene Flugschrift ›Das entlarffte böse Müntz-Wesen‹ eine lebhaft anschauliche Darstellung<sup>9</sup>. Die Stadt Köln hatte sich aus Skepsis länger gegen die Übernahme des Leipziger Münzfußes für ihre eigene Geldprägung gewehrt, musste aber seit 1693 doch danach ausprägen. Aus einer Gewichtsmark wurden nun achtzehn Gulden hergestellt. Alle neun im Schatz von Hemmersbach befindlichen Münzen sind hochwertige Gulden im damaligen Gesamtwert einer halben Silbermark. Um ihrer Skepsis gegenüber dem Leipziger Münzfuß Ausdruck zu verleihen, ließ der Rat der Stadt Köln damals folgende Umschrift auf die Vorderseite seiner Gulden setzen, die wir entsprechend auf den drei Kölner Münzen in der Silberschale wiederfinden: »Invita trahor dum curo mederi«, »Wider Willen werde ich mitgerissen, während ich auf Abhilfe sinnen« (Abb. 9). Am Probationstag im Juli 1695, der Versammlung zur Überprüfung des Münzwesens, wurde festgelegt, dass nun alle zuverlässig nach Leipziger Fuß geprägten Münzen gültig seien, wozu unter anderem die Stücke aus Stadt und Erzstift Köln, dem Erzstift Münster und diejenigen von Braunschweig gehörten, also auch jene aus dem Schatzfund. Das bedeutet, dass sie zum Zeitpunkt ihres Verlustes oder ihrer Verbergung, also frühestens 1695, nicht etwa ausgesondert wurden, sondern als vollwertige Geldstücke galten.

Einige numismatische Bemerkungen zu den Münzen selbst: Von den Zweidritteltalern ließ die Stadt Köln zahlreiche Stempelvarianten herstellen. Im Hemmersbacher Schatz befindet sich eine in der einschlägigen Fachliteratur unbekannt Stempelkombination: Der Kölner Gulden des Jahres 1695 (Liste Nr. 4), der sich in der Schale rechts (auf der Außenseite links) vom Zentrum befindet, ist eine hybride Prägung, bei der ein Vorderseitenstempel mit der Jahresangabe





Abb. 9 und 10 Kölner Gulden von 1695, Münze Nr. 4. (links) Vorderseite mit der Legende »TRAHOR DUM CURO [...]« und im Innenkreis »LEIPZ FUES«. (rechts) Rückseite, aus Rückseitenstempel von 1694. Natürliche Größe.

1695 mit einem (alten) Rückseitenstempel des Jahres 1694 kombiniert wurde (Abb. 9 und 10). Auch die beiden Gulden aus dem Erzstift Köln mit dem Bildnis des Joseph Clemens von Bayern scheinen in der Bestimmungsliteratur bisher zu fehlen. Der links (auf der Außenseite rechts) vom Zentrum montierte Gulden ist zudem mit sehr unterschiedlich gut erhaltenen Prägeisen hergestellt worden. Der Vorderseitenstempel mit dem Porträt war bereits stark abgenutzt und verschmutzt, und das Bildnis erscheint deshalb nur verschwommen. Wie man an dem vergleichsweise klaren Schriftbild auf der gleichen Seite erkennen kann, hatte man diesen inhaltlich besonders relevanten Bereich vor der weiteren Nutzung nachgeschnitten. Andere technische Auffälligkeiten an den Münzen könnten erst nachträglich entstanden sein. Einige der Kölner Gulden in der Schale sind nicht komplett plan, sondern leicht gewölbt. Sie könnten in einem Taschenwerk geprägt worden sein, das technisch bedingt leicht gewölbte Münzen hervorbringt. Allerdings ist dieser Typus Münzprägemaschine für Köln in jener Zeit weder in den Schriftquellen noch in Gestalt eindeutig so hergestellter Münzen belegt<sup>10</sup>. Eine andere mögliche Erklärung dafür ist, dass der Silberschmied diese Gulden zum besseren Einpassen in die Schalenwölbung zurechtgebogen hat. Es ist allerdings auffällig, dass dies nur auf einige der Münzen zutrifft.

Zweimal ist das Porträt des Kölner Kurfürsten und Erzbischofs Joseph Clemens von Bayern auf Münzen in dem Schatz vertreten. Der damals siebzehnjährige Joseph Clemens wurde 1688 gegen Kardinal Wilhelm von Fürstenberg, der dieses Amt ebenfalls anstrebte und den französischen König Ludwig XIV. auf seiner Seite wusste, zum Kölner Erzbischof ernannt. Fürstenberg weigerte sich, die Residenzstadt Bonn zu räumen und ließ sich sogar zum Kurfürsten ausrufen. Der König von Frankreich, der Fürstenbergs Wahl unterstützt hatte, schickte Truppen zum Schutz seines Favoriten ins Rheinland und löste so den Pfälzischen Erbfolgekrieg aus. Als schließlich am 12. April 1689 kaiserliche und andere Truppen zum Entsatz des von der französische Armee besetzten Bonn eintrafen, verließ Fürstenberg die Stadt, die dann weit-

<sup>10</sup> Die Quellen sprechen sogar dagegen, s. A. Noss, *Die Münzen der Städte Köln und Neuss 1474–1794* (Köln 1926) 258: »Die von der Stadt ausgegebenen Münzen wurden altem Herkommen gemäß immer noch durch Handarbeit mit dem Hammer hergestellt, während sonst im Reich längst vorteilhaftere Arbeitsweisen eingeführt waren.« Im Jahr 1696 schließlich wurde auf Betreiben des Münzmeisters Newers in Nürnberg ein Spindelprägewerk für Köln bestellt.

<sup>11</sup> I. Bodsch / S. Lange (Hrsg.), *Die Bombardierung Bonns 1689. Bonn als Festungsstadt. Ausst. Bonn* (Bonn 2014) 30 f.

<sup>12</sup> Etwa in dieser Zeit wurden folgende Schatzfunde verborgen: (1) Obliers, Kr. Ahrweiler (1691/93), s. W. Hagen, *Bonner Jahrb.* 147, 1942, 383–461, hier 424 ff.; (2) Ramersbach, Kr. Ahrweiler (nach 1688), s. W. Hagen, *Trierer Zeitschr.* 28, 1963, 101 ff.; (3) Dersdorf, Gem. Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (Ende 17. Jh.), unveröffentlicht, Fundregesten des Landesmuseums Bonn; (4) Kuchenheim, Kr. Euskirchen (um 1700), s. V. Zedelius in: B. B. Koenig (Bearb.), *Cuchenheim 1084–1984. Eine Heimatgeschichte* (Euskirchen 1984) 216; Fundregesten des Landesmuseums Bonn.

gehend durch den Beschuss der Entsatzer zerstört wurde<sup>11</sup>. Diese Vorgänge ereigneten sich 1688/89, also etwa sieben Jahre bevor die Münzen bei Hemmersbach unter die Erde gerieten. Der Pfälzische Erbfolgekrieg sollte jedoch noch bis 1697 andauern, und vielleicht kam es im Zusammenhang dieser Ereignisse zur Verbergung beziehungsweise zum Verlust dieser neun Gulden<sup>12</sup>. Erst etwa zweihundert Jahre später wurden sie wieder entdeckt und gingen in den Besitz des Reichsgrafen Berghe von Trips und seiner Gattin Eugenie über, wie gesagt eine geborene Freiin von Fürstenberg, allerdings aus einem nicht mit dem Kardinal verwandten Adelsgeschlecht. Man wird davon ausgehen können, dass der Reichsgraf und seine Gattin sich der für die Geschichte dieser Region wichtigen historischen Bezüge beim Betrachten der Münzen bewusst waren. Für uns heute ist es erfreulich, dass durch diese noble Art der Fundkonservierung der Münzschatz als solcher erhalten blieb.

Dr. Claudia Klages, LVR - Landesmuseum Bonn, Bachstraße 9, 53115 Bonn,  
Claudia.Klages@lvr.de

### Abkürzungen

Davenport, Gulden	J. S. Davenport, Silver Gulden 1559–1763 (Neuwied 1992).
Fiala, Welfische Lande	Ed. Fiala, Münzen und Medaillen der Welfischen Lande I–IX (Prag 1904–1919).
Noss, Erzbischöfe	A. Noss, Die Münzen der Erzbischöfe von Köln 1547–1794 (Köln 1925).
Noss, Städte	A. Noss, Die Münzen der Städte Köln und Neuss 1474–1794 (Köln 1926).
Welter, Welfen	G. Welter, Die Münzen der Welfen seit Heinrich dem Löwen I–III (Braunschweig 1971–1978).

*Resümee.* In Hemmersbach, heute Kerpen-Horrem, wurde Ende des neunzehnten Jahrhunderts ein Schatz aus neun Silbergulden entdeckt, der vermutlich im Pfälzischen Erbfolgekrieg verloren gegangen war. Die Eigentümer des aufgefundenen Hortes, die Reichsgrafen Berghe von Trips auf Burg Hemmersbach, ließen die Münzen bei der Hanauer Silberwarenfabrik Weinranck & Schmidt in eine eigens gestaltete Silberschale einarbeiten. Für diese Art der privaten Münzpräsentation gab es prominente Vorbilder der Barockzeit. Mit dem kostbaren und schön gestalteten Gefäß wurden Geschmack und Bildungsanspruch sowie das verantwortungsvolle Bemühen um die Sicherung eines historischen Fundensembles wirkungsvoll zur Schau gestellt.

*Summary.* At the end of the nineteenth century a hoard of nine silver gulden was found in the area of Hemmersbach, today Kerpen- Horrem. It was probably lost during the War of the Palatine Succession. The owners of the treasure, the Imperial Counts of Berghe von Trips, residing at Hemmersbach Castle at that time, ordered the Hanau silverware factory Weinranck & Schmidt to incorporate the coins in a silver bowl specially designed for this purpose following prominent antetypes of the baroque period. This valuable and elegantly designed vessel testified in a striking way the owner's exquisite taste and education as well as the responsible protection of an historical hoard find.

*Resümee.* Vers la fin du dix-neuvième siècle à Hemmersbach, aujourd'hui Kerpen-Horrem, fut retrouvée un trésor composée de neuf Florins d'argent, vraisemblablement perdu durant la guerre de la Succession Palatine. Les propriétaires du magot, les comtes du Saint-Empire Berghé von Trips, résident au château Hemmersbach, commissionnaient à l'usine d'argent Weinranck & Schmidt une cuvette en argent de propre dessin, contenant ces monnaies dans le cloison. L'idée créatrice de cette présentation des monnaies historiques suivre des exemples d'époque du baroque. Le récipient précieux et esthétiquement plaisant fait étalage du gout et de l'éducation historico-culturelle du propriétaire aussi bien que son effort de consolider et documenter cet ensemble archéologique de monnaies.

## Münzliste

Die Abfolge beginnt in der Mitte, dann Mitte oben und im Uhrzeigersinn weiter. Die Positionsangabe in Uhrzeit entspricht der Anordnung auf der Schaleninnenseite.

(1) Erzstift Köln, Joseph Clemens von Bayern, Zweidritteltaler 1694, am Rand ausgebrochen (Abb. 4 und 8). – Bei Noss, Erzbischöfe nicht verzeichnet (565–591 Typ, var.) (Rs. 40, Vs. –?). – Zentrum.

(2) Stadt Köln, Zweidritteltaler 1694. – Noss, Städte 540 a. b. g. – Zwölf Uhr.

(3) Hochstift Münster, Friedrich Christian von Plettenberg, Vierundzwanzig Mariengroschen 1693. – Davenport, Gulden 692. – Eins bis zwei Uhr innen, zehn bis elf Uhr außen.

(4) Stadt Köln, Zweidritteltaler 1695 (Abb. 9 und 10). – Noss, Städte hybrid, vgl. Vs. ebd. 544, Rs. ebd. 543 b (Jahr 1694!). – Drei Uhr innen, neun Uhr außen.

(5) Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel, Rudolf August und Anton Ulrich, Vierundzwanzig Mariengroschen (entspricht einem Zweidritteltaler) 1692. – Fiala, Welfische Lande 814–818; Welter, Welfen

2080. – Vier bis fünf Uhr innen, sieben bis acht Uhr außen.

(6) Stadt Köln, Zweidritteltaler 1694. – Noss, Städte 541 a.–f. l. – Sechs Uhr.

(7) Stadt Köln, Zweidritteltaler 1694. – Noss, Städte 540 c.–f. h. – Sieben bis acht Uhr innen, vier bis fünf Uhr außen.

(8) Erzstift Köln, Joseph Clemens von Bayern, Zweidritteltaler 1694 (Abb. 6 und 7). – Bei Noss, Erzbischöfe nicht verzeichnet, vgl. ebd. 565 c. var., Vs. Legendenvariante »ARC.«, außerdem innen ein Perlkreis um einen Fadenkreis. – Neun Uhr innen, drei Uhr außen.

(9) Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel, Rudolf August und Anton Ulrich, Vierundzwanzig Mariengroschen (entspricht einem Zweidritteltaler) 1695. – Welter, Welfen 2082. – Zehn bis elf Uhr innen, ein bis zwei Uhr außen.

*Bildrechte.* Alle Bilder LMB, Ausführung Jürgen Vogel.